

Rina Kent

Throne of Power
(Band 1)

Übersetzt von Alexandra Gentara

WENN MACHT AUF EINANDERPRALLT



THRONE
OF DARK ROMANCE
POWER

NEW YORK TIMES & SPIEGEL BESTSELLER. AUTORIN

RINA KENT

VAJONA

Für alle starken Frauen.

Anmerkung der Autorin

Hallo, liebe Lesefreunde,

falls ihr noch keins meiner Bücher gelesen habt, wisst ihr das hier vielleicht noch nicht, aber ich schreibe düstere Geschichten, die manchmal aufregend oder sogar verstörend sein können. Meine Bücher und Hauptfiguren sind nichts für Zartbesaitete.

»Throne of Power« ist der erste Teil eines Duetts und kein in sich abgeschlossener Roman.

Das Throne-Duett besteht aus:

»Throne of Power« und

»Throne of Vengeance«

Abonniert Rina Kents Newsletter, um über zukünftige Veröffentlichungen auf dem Laufenden zu bleiben.

Playlist

Throne – Bring Me The Horizon
A Little Wicked – Valerie Broussard
Monsters – Shinedown
Kingdom of Cards – Bad Omens
Start a War – Klergy & Valerie Broussard
I luv that u hate me – Story Untold & Kellin Quinn
Let Down – Dead By Sunrise
Scars – No name faces
Tell Me Why – Dream on Dreamer
Not Afraid to Die – Written by Wolves
Legends Never Die – Solence
Shotgun – Spoon
Far From Any Road – The Handsome Family
I'm a Wanted Man – Royal Deluxe
Cold Blood – Dave Not Dave
Bad Man – Blues Saraceno
This is War – Thirty Seconds to Mars
Dance With The Devil – Breaking Benjamin
Monster – Colours
The Resistance - Skillet
Cut the Cord – Shinedown
Hard to Love – Too Close to Touch
Kerosene – Vanish

Die komplette Playlist findet ihr auf Spotify.

KAPITEL



1

Kyle

Die Wahrheit ist nicht das, was man sieht. Sondern das, was man daraus macht.

Es gibt keine vollkommene Wahrheit oder die perfekte Realität. Es gibt Menschen und Absichten.

Es gibt Frieden und Krieg.

Und es gibt Verlierer und Gewinner.

Auf meiner Suche nach der wahren Wahrheit – meiner eigenen Wahrheit, die mir vor dreißig Jahren genommen wurde —, habe ich einen langen Weg zurückgelegt.

Als sie mich zu einer eiskalten Maschine gemacht haben, hätten sie niemals damit gerechnet, dass diese zurückkommen und sie von innen heraus zerstören würde.

Doch sie haben mich unterschätzt.

Ich liebe es, wenn sie das tun. Das bedeutet, dass ich mich köstlich amüsieren werde, wenn ich sie in Stücke reiße, ihre Knochen zermalme und zusehe, wie das Blut aus all ihren Wunden sickert.

Das ist mein System, meine Realität. Und niemand wird mich aufhalten können.

Nicht einmal der Tod.

Er kann es versuchen, aber ich bin zu weit gekommen, um

mich von etwas so Unbedeutendem wie dem Tod einschüchtern zu lassen.

Wenn ich untergehe, nehme ich jeden einzelnen von ihnen mit, einschließlich ihrer Namen und Titel.

Wenn ich von der Erdoberfläche getilgt werde, dann werden sie das auch. Und wenn ich zu einem Schatten werde, wird sie dasselbe Schicksal ereilen.

Dies hier ist meine Wiederauferstehung.

Ich stehe vor der riesigen Villa in einer abgelegenen Gegend in Brooklyn. Die Mauern sind so hoch, dass niemand darüber hinwegsehen kann. In der Nähe gibt es keine hohen Gebäude, was eine taktische Maßnahme ist, um Gefahr durch Scharfschützen auszuschließen. Wie in einem Militärlager sind die Mauern mit Stacheldraht umgeben. Mehrere Kameras, die in regelmäßigen Abständen entlang der Mauern angebracht sind, blinken rot.

Wenn ich einen Schritt nach vorn mache, werde ich von Wachen umzingelt, die nicht zögern werden, mich hundert Mal zu erschießen, nur um sicherzugehen, dass ich auch wirklich erledigt bin. Sie nehmen ihren Job so ernst, dass ich mich nicht einmal tot stellen könnte.

Als sie ihre Verbrechen begangen haben, wussten sie, dass sie sich in Palästen wie diesem verstecken mussten. Palästen, in denen sie vor der Welt vollkommen sicher sind.

Aber nicht vor mir.

Niemals vor mir.

Ich trete vor, bis ich direkt vor dem Tor stehe. Es öffnet sich nicht, aber wie erwartet ertönen hinter mir dumpfe, ungeschickte Schritte. Sie haben offenbar nie gelernt, ihre Spuren zu verwischen, wie ich es ihnen beigebracht habe.

Tja. Man kann wohl nicht jeden Soldaten zu einem Attentäter machen.

»Hände hoch!«, brüllt eine der Wachen mit starkem russischen Akzent.

Ich tue, was mir gesagt wird, denn obwohl mir der Tod keine Angst macht, wäre es eine verdammt Verschwendung, wenn meine Todesursache Kugeln im Rücken wären. Nicht nur das. Ausgerechnet diesem russischen Handlanger käme dann die Ehre zu, mich, die Legende, getötet zu haben. Das wäre verdammt beschämend, kann ich nur sagen. Ich könnte meinem Patenonkel danach nie wieder in die Augen sehen.

Nicht, dass ich das in den letzten Jahren getan hätte. Aber das ist eine andere tragische Geschichte für später.

Das Geräusch einer klickenden Waffe ertönt hinter mir, bevor er wieder etwas sagt. »Hände hinter den Kopf und langsam umdrehen. Eine falsche Bewegung, und ich verteile dein Gehirn auf dem Boden.«

Ich drehe mich um und tatsächlich, es sind drei. Zwei halten ihre Waffen an der Seite. Ihr Anführer, ein älterer Wachmann mit grimmigen Gesichtszügen und einem asymmetrischen Schnurrbart, der eher witzig als einschüchternd wirkt, richtet eine AK4 auf mich.

Seine Waffe ist verdammt noch mal alles andere als witzig.

Als er mein Gesicht sieht, weiten sich seine Augen überrascht und er zögert für den Bruchteil einer Sekunde.

Das ist meine Chance.

Ich hechte nach vorn und ramme ihm meinen Ellbogen gegen die Kehle. In dem Moment, in dem er die AK4 lockert, schnappe ich sie mir und ziehe meine eigene Waffe aus dem Hosensack.

Die beiden anderen Soldaten sind eine Weile vor Schreck wie gelähmt. Als sie ihre Waffen auf mich richten, ziele ich bereits mit der AK4 und meiner Waffe auf ihre Gesichter.

»Habe ich euch nicht erklärt, dass ein Moment des Zögerns genügt, um euch umbringen zu lassen?« Ich sehe ihren Vorgesetzten finster an, weil ich ihn – und seinen hässlichen Schnurrbart – von früher wiedererkenne. Die Rekruten sind noch neu und kaum aus der Pubertät heraus.

Er flucht auf Russisch und wechselt dann wieder ins Englische.

»Was machst du hier, Kyle? Konntest du dich verdammt noch mal nicht einfach fernhalten?«

»Etwas mehr Respekt vor einem Vor, du Bauer.« Ich grinse, als er erneut schimpft.

Sie alle hassen es, dass ein Brite – und damit ein Nicht-Russe – diesen Titel von ihrem früheren *Pakhan* erhalten hat. Und weil ihn mir niemand mehr wegnehmen kann, hassen sie mich umso mehr.

Ihr Hass spielt keine Rolle. Mein Ziel hingegen schon.

Mitglied einer Elitegruppe in einer Organisation zu werden, die mir völlig egal ist, war Teil eines Plans, der nun endlich Früchte trägt.

Ich deute mit der Spitze der AK4 auf ihn. »Und jetzt bring mich zu eurem Boss.«

Er streckt die Brust heraus und sein Schnurrbart zuckt, als wollte er an der Action teilnehmen. »Wieso sollte ich?«

»Weil Igor und ich einen Krieg beginnen müssen.«

KAPITEL



2

Rai

Wenn man keine Macht besitzt, dann besitzt man gar nichts.

Es geht nicht einfach nur darum, an der Spitze zu sein. Wenn man hoch genug steht, rührt einen niemand mehr an, und auch die Liebsten bleiben verschont. Niemand wagt es, einen auch nur scharf anzusehen. Und wenn doch, blendet man denjenigen mit Unnachgiebigkeit.

Deshalb gebe ich auch nicht auf. Ich werde niemals aufgeben.

Je höher ich in der Rangordnung aufsteige, desto mehr respektieren sie mich, und eines Tages werden sie sich noch alle vor dem Familiennamen meines Großvaters verneigen.

»Wir sind Sokolovs, Rai«, sagte der mir einst. »Wir beugen uns nicht. Alle anderen beugen sich vor uns.« Seine Worte sind mir tief ins Herz eingraviert, und so gehe ich die Treppe hinunter.

Das Haus ist riesig, wie man es von einem Bratva-Anwesen in New York erwarten würde. Die geschwungene Marmortreppe führt zu einem großen Flur mit hellem Marmorboden. Gold umgibt das Chesterfield-Sofa in der Mitte, die Säulen und sogar den Teppich. Die Decken sind gewölbt, und in der Mitte befindet sich ein Gemälde, auf dem Engel gegen Dämonen kämpfen. Das veranlasst Besucher normalerweise dazu, stehen zu bleiben und die aufwendigen Details des Bildes zu bestaunen.

Andererseits ist das meistens auch das Letzte, was sie sehen, bevor man sich um sie »kümmert«. Wir laden unsere Partner gern hierher ein, aber auch unsere Feinde.

Himmel und Hölle. Engel und Dämonen.

Dedushka – Grandpa – war in dieser Hinsicht legendär, was angesichts seiner Herkunft niemanden überraschen sollte. Er war nicht nur der Anführer einer der erfolgreichsten Bratva-Zweige in den Vereinigten Staaten und Russland. Seine Wurzeln reichen bis zu deren Anfängen zurück, am Ende des Zweiten Weltkriegs.

Und ich bin Teil dieses Stammbaums.

Genau genommen bin ich die Einzige, die diesen Zweig der Bratva noch beschützen kann. Heute habe ich mich für eine schwarze Anzughose entschieden, die mir einen eleganten Look verleiht. Mein beigefarbener Mantel hängt über meinen Schultern, damit ich ihn nicht tragen muss. Eine Marotte, die ich mir von *Dedushka* angewöhnt habe. Mein blondes Haar ist zu einem eleganten Knoten hochgesteckt. Mein Make-up ist nicht auffällig, aber mehrere Schichten dick, sodass ich eher wie Ende dreißig als achtundzwanzig aussehe. Jugend ist in der Welt der Vory eine Schwäche, und ich werde auf gar keinen Fall zulassen, dass jemand meine Schwächen ausnutzt.

Am Fuß der Treppe werde ich von einem strahlenden Gesicht aufgehalten. Anastasia, meine Großcousine, lächelt mich an und enthüllt dabei ihre schnurgeraden – und zierlichen – Zähne. Alles an ihr ist zierlich, von der Nase über die Lippen bis hin zur Figur. Das einzig Große sind ihre riesigen grünen Augen. Als würde man direkt in die Tiefen des indischen Ozeans blicken.

Sie trägt ein schlichtes langärmeliges Kleid, das ihre Knie bedeckt. Ihr blondes Haar, das ein paar Nuancen heller ist als meines, ist mit einem langen Band zu einem niedrigen, ordentlichen Pferdeschwanz zusammengebunden. Wie immer ist ihr Gesicht völlig ungeschminkt. Ihr Lächeln verschwindet für einen Moment, und sofort schaltet sich mein Alarmmodus ein. Die blutrünstige Mama Bär in mir kommt zum Vorschein.

»Was ist los, Ana?«

»Es ...« Sie schüttelt den Kopf. »Nichts, Rai. Ich wünsche dir einen schönen Tag.«

»Ana.« Mein Tonfall klingt ernst, damit sie weiß, dass sie mich nicht reizen sollte. »Entweder du sagst es mir sofort, oder wir stehen den ganzen Tag hier, bis du redest.«

Sie beißt sich auf die Unterlippe und blickt unter ihren natürlichen dichten Wimpern zu mir auf. Das heißt wohl, sie ist kurz davor, es herauszulassen.

Seit ich in die Welt der Vory aufgenommen wurde, dachte ich immer, ich hätte nur noch *Dedushka*. Und das genügte auch, schließlich war er der *Pakhan* der Bratva.

Doch dann holte mein Großonkel Sergei, Dedushkas jüngster Bruder, Anastasia zu uns. Als wir uns zum ersten Mal begegnet sind, war ich dreizehn. Sie war damals erst fünf und sah zu mir auf, als würde sie in mir die gesamte Welt sehen. Als wäre ich ihre Erlöserin von dem Leben, das sie zuvor geführt hatte.

Sofort wurden wir beste Freundinnen – besser gesagt, ich wurde ihre Beschützerin, da sie zu zerbrechlich ist, um sich in dieser Welt zu behaupten.

Und jetzt, fünfzehn Jahre später, sieht sie mich immer noch so an wie damals.

Ich trete näher an sie heran, lasse meine Tasche seitlich herunter und versuche, weniger streng zu klingen. Anastasia vertraut mir, hat aber auch mal gesagt, dass ich ganz schön beängstigend sein kann – nicht nur ihr gegenüber, sondern generell.

So soll meine Ana mir gegenüber nicht empfinden, aber wenn es um ihren Schutz geht, bin ich nicht nur beängstigend. Für sie würde ich die gesamte verfluchte Welt in Stücke sprengen.

Ich lege eine Hand auf ihre Schulter und streichle sie sanft. »Du weißt, dass du mir alles sagen kannst, oder?« Sie nickt zweimal.

»Was verheimlichst du mir also?«

Anastasia beißt sich erneut auf die Unterlippe. »Bist du auch nicht böse?«

Im Gegensatz zu den meisten Vory, die einen deutlichen russischen Akzent haben, spricht sie perfektes amerikanisches Englisch. Wahrscheinlich, weil ich es ihr seit unserer Kindheit beigebracht habe.

»Ich kann dir gar nicht böse sein.« Ich lächle sie an, mit dem herzlichsten Lächeln, zu dem ich überhaupt fähig bin.

»Papa hat gesagt ... er meinte ...«

»Was?«

Sie schluckt. »Er sagte, ich muss mich vorbereiten.«

»Auf was?«

»Du weißt schon.«

»Wenn du es mir nicht sagst, kann ich es nicht wissen, Nastysuha.« Ich benutze ihren russischen Kosenamen, da sie darauf meistens reagiert.

»A-auf ... die Ehe.«

»Auf *was?*«, fahre ich sie an und sie zuckt zusammen. Ihre Schultern versteifen sich unter meinen Händen. Ich verfluche mich innerlich dafür, sie so erschreckt zu haben, brauche aber ein paar Sekunden, um mich wieder zu beruhigen. »Hat er auch gesagt, mit wem er dich verheiraten will?«

Sie schüttelt knapp den Kopf und starrt auf ihre flachen Schuhe. »Er meinte nur, dass ich mich darauf vorbereiten soll. Heißt das, ich kann nicht weiter studieren?«

Beim letzten Satz bricht ihre Stimme. Nur Weniges berührt mich wirklich tief, und Anastasia steht auf dieser Liste definitiv ganz oben. Sie leiden zu sehen, fühlt sich an, als würde mir jemand eine Gliedmaße abhacken.

Ich hebe ihr Kinn und sie sieht mich mit einem elenden Gesichtsausdruck an. Sie weint nicht, weil sie von klein auf dazu erzogen wurde, die perfekte Tochter eines Vor zu sein.

Im Gegensatz zu mir bedeutet Weinen für sie jedoch keine Schwäche. In Anastasias Welt sind Tränen nicht damenhaft und

sollten daher nicht in der Öffentlichkeit vergessen werden. Die Tatsache, dass sie ihre Trauer gern ausdrücken möchte, es aber nicht kann, trifft mich mitten ins Herz.

Ich zwingt mich zu einem Lächeln und streiche ihr eine Haarsträhne hinter die Ohren. »Du musst dich auf gar nichts vorbereiten. Ich spreche mit Großonkel Sergei, und nichts davon wird passieren.«

Ihr Gesichtsausdruck hellt sich auf. »Wirklich?«

»Habe ich dir jemals etwas versprochen und es nicht gehalten?«

Ein sanftes Leuchten erhellt ihr Gesicht. »Niemals.«

»Geh weiter lernen und mach dir keine Gedanken. Da du bald Prüfungen hast, musst du vorerst nicht in die Firma kommen.«

»Ich möchte aber.«

Ana ist seit fast einem Jahr Praktikantin bei V Corp. Sie hat Informatik studiert, was in unserer Branche eher als nutzlos gilt. Ich war die Einzige, die sie dazu ermutigt hat, weil sie sich völlig frei und ohne Zwänge dafür entschieden hat. Sie ist ein Mathegenie und es wäre absolute Verschwendung gewesen, dieses Talent nicht zu nutzen.

»Wie du willst. Wo ist Großonkel Sergei?«

»Im Esszimmer ... aber du solltest vielleicht lieber nicht da reingehen. Papa hat gerade eine Besprechung mit den anderen Vory.«

»Natürlich, und lass mich raten – Mikhail ist auch da?«

»Ähm ... ja.«

Warum überrascht es mich nicht, dass mein Großonkel das Thema Heirat ausgerechnet dann anspricht, wenn diese Nervensäge dabei ist?

»Geh zurück zu deinen Büchern, Ana. Lass dich davon nicht beirren.«

Sie zögert, dann platzt sie heraus: »Sei vorsichtig. Du weißt, dass sie dich nicht dabeihaben wollen.«

»Nach dem heutigen Tag werden sie das noch viel weniger wollen.«

»Rai ...«

»Keine Sorge. Ich bin vorsichtig«, sage ich, um sie zu beruhigen, obwohl ich in Gedanken bereits einen Krieg vorbereite.

Sie tritt vor und umarmt mich. »Pass gut auf dich auf, Rayenka.«

Dann geht sie langsam die Treppe hinauf.

Ich mochte meinen russischen Kosenamen noch nie, außer wenn Anastasia ihn benutzt. Als ich zu *Dedushka* kam, bestand er darauf, dass meine Mutter mich Rai genannt hatte und dies eigentlich die Kurzform von Raisa sei, einem russischen Namen. Er hat die ganze Geschichte erfunden, nur um einen typisch russischen Kosenamen für mich zu finden.

Seit er tot ist, nennt mich nur noch Anastasia so. Ach, und Großonkel Sergei, wenn er nicht gerade sauer auf mich ist. Sagen wir einfach, heute wird er mich ganz sicher nicht mit einem Kosenamen ansprechen. Denn ich bin fest entschlossen, seine Besprechung zu ruinieren.

Zu der ich nicht einmal eingeladen wurde.

Nach *Dedushkas* Tod vor sieben Jahren wollte Ivan, der Neffe meines Großvaters, den er wie seinen eigenen Sohn aufgezogen hat, so vehement an die Macht, dass er nicht nur mich, sondern auch seinen Onkel Sergei umbringen wollte.

Ich bin durch die Hölle gegangen, habe im Hintergrund gearbeitet und Treffen mit der Sicherheitsgruppe, der Unterstützergruppe und den vier Brigadiern organisiert, die der ausführende Arm der Vory sind. Ich bin sogar so weit gegangen, die mächtigen *Bojeviki* zu rekrutieren, denen die Anführer der Brigadiere mehr vertrauten als ihrer eigenen Familie.

Dedushka hat mir sein schwarzes Buch hinterlassen, in dem die Namen aller einflussreichen Personen stehen, mit denen die Vory zu tun haben. Er sagte, wer dieses Buch besitzt, ist dazu bestimmt, zu herrschen. Es versteht sich von selbst, dass mich sämtliche Mitglieder der Bruderschaft lieber getötet hätten, als eine Frau über sich herrschen zu lassen.

Nicht, dass ich das überhaupt wollen würde, aber Dedushka hat mir damit das Familienerbe anvertraut. Es ist also nun meine Lebensaufgabe, die Ehre meiner Familie zu schützen. Nur weil ich als Frau geboren wurde, heißt das nicht, dass ich mich von irgendjemandem wie ein Fußabtreter behandeln lasse.

Da ich jedoch wusste, dass jeder Widerstand mich, Ana und meinen Großonkel das Leben kosten würde, gab ich das Buch ihm. Damit wurde Sergei Sokolov zum aktuellen *Pakhan*. Zum Boss. Zum Anführer der Bruderschaft.

Zumindest nach außen hin.

Nur er und ich sowie unser treuestes Mitglied der Elitegruppe wissen, dass mein Großonkel schon seit Monaten an Lungenkrebs leidet.

Sobald der Rest der Elitegruppe davon erfährt, ist alles vorbei. Der *Pakhan* darf nicht schwach sein. Wer nicht mehr aufrecht stehen kann, kann auch die Vory nicht anführen.

Sie würden ihn töten, und dann käme es zu einem totalen Krieg zwischen den vier Brigadiern, den sogenannten Königen, die ihr Geld in die Bruderschaft bringen. Die Anführer der Sicherheits- und Unterstützerguppe könnten sich ihnen ebenfalls anschließen. Es wäre ein Kampf zwischen Wölfen, und eins steht fest: Anastasia und ich würden entweder dazu gezwungen werden, in ihre Familien einzuheiraten, oder im Falle von Ungehorsam getötet.

Angesichts meines rebellischen Charakters würden sie mich also definitiv umbringen.

Auf gar keinen Fall werden sie mich einfach nur aus der Bruderschaft ausschließen, die zu Dedushkas Zeiten noch florierte. Er hat dieses Vermächtnis begründet, und ich werde es weiterführen.

Während mein Großonkel regiert hat, bin ich in den Reihen von V Corp aufgestiegen. Das legitime Scheinunternehmen der Bruderschaft, in dem das meiste Geld gewaschen wird.

Vor einem Jahr habe ich einem etwas zu geringen Mitarbeiter

der Vory den Posten der Geschäftsführerin wegschnappen können. Innerhalb kürzester Zeit ist der Rohgewinn von V Corp um fünfzig Prozent angestiegen, und das wird auch in Zukunft so bleiben.

Mein Großonkel ist der CEO, aber nur nach außen hin. In Wahrheit lastet die ganze Arbeit auf meinen Schultern.

Ich habe es jedoch nie als Belastung empfunden, da es mein Weg war, um mir einen Platz an ihrem Tisch zu verschaffen.

Aufgrund der Erfolge, die ich der Bruderschaft vorweisen konnte, lädt mein Großonkel mich immer stolz zu den Treffen der Vory ein. Aber offenbar nicht zu allen, da ich zu der Besprechung heute definitiv *nicht* eingeladen wurde.

Ich atme tief ein und bleibe vor dem Esszimmer stehen. Die zweiflügeligen Türen sind mit Gold verziert und ich nutze das ausgefallene Muster kurz als Gelegenheit zum Meditieren.

Also dann, Krieg. Ich komme.

»Miss Sokolov.« Der Klang meines Nachnamens, der von links ertönt, lässt mich innehalten. Dann sehe ich Vladimir – oder Vlad, wie ich ihn gern nenne – finster an.

Er gehört zur Elite, den *Sovietnik*, die im Wesentlichen als Hauptkoordinatoren zwischen dem *Pakhan* und den vier Brigadiern fungieren. Er spielt eine wichtige Rolle, indem er den Frieden zwischen den Brigadiern wahrt und dafür sorgt, dass sie den Vory Gewinne einbringen.

Vlad ist das einzige Elitemitglied, dem ich traue – besser gesagt seiner Loyalität. Er wurde von Dedushka aufgenommen und stieg in der Hierarchie auf, bis er zu dem wurde, was er heute ist.

Und genau wie ich möchte auch er, dass Dedushka weiterhin an der Spitze bleibt.

»Guten Morgen, Vlad.«

»Entweder Vova oder Vlodya, Miss. Verwenden Sie keine amerikanischen Spitznamen für mich.« Er spricht mit russischem Akzent, seiner ist jedoch nicht so ausgeprägt wie der aller anderen in der Bratva.

»Ich verwende, was ich will.«

Er knurrt als Antwort. Das macht er oft, knurren oder laut ausatmen. Er ist überaus mürrisch, vor allem, wenn er zum Ausdruck bringen will, wie sehr er die amerikanische Hälfte von mir verabscheut.

Vlad ist ein stiller, aber sehr intensiver Mensch, der seinen Soldaten Befehle in einem Tonfall erteilt, der nichts weiter als absoluten Gehorsam zulässt.

Sogar sein Aussehen wirkt mürrisch. Ich bin zwar nicht klein, aber er ist so groß und breit, dass er mir die Sicht versperrt, wenn er vor mir steht. Selbst sein Jackett wirkt winzig an ihm, und sein Bart verstärkt den einschüchternden Eindruck noch.

»Jetzt geh schon, Vlad. Ich muss zu einem Meeting.«

Seine kleinen blassen Augen bleiben unverändert, aber er stellt sich zwischen mich und die Tür. »Sie sind nicht eingeladen.«

»Trotzdem habe ich etwas zu sagen.«

»Ich denke, es ist besser, wenn Sie Ihre Worte für sich behalten, Miss.«

»Weißt du was, Vlad? Es ist mir scheißegal, was du denkst.«

»Miss.«

»Vlad.« Ich halte seinem undurchdringlichen Blick stand.

»Sie wollen da nicht reingehen.«

»Wieso nicht?«

»Die vier Könige sind anwesend.«

»Je mehr, desto besser. Sie sollen es ruhig alle hören.«

Er knurrt wieder. »Sie dürfen den Vor nicht vor ihnen bloßstellen. Das wäre ein Zeichen von Schwäche.«

»Das weiß ich, und genau deshalb werde ich auch versuchen, es nicht zu tun. Aber wenn du glaubst, ich würde einfach so zulassen, dass sie seinen Verstand korrumpieren, dann kennst du Rai Sokolov nicht.«

»Seinen Verstand korrumpieren?«

»Sie wollen Anastasia. Mein Großonkel hat ihr gesagt, dass sie sich auf eine Ehe vorbereiten soll. Und weißt du, wer dahinter-

steckt? Diese vier gottverdammten Könige, denn mein Großonkel würde sie niemals verheiraten wollen.«

Vlads Gesichtsausdruck verändert sich nicht. Mit monotoner Stimme sagt er: »Nein.«

»Was meinst du damit? Ich kann nicht zulassen, dass sie Ana zur Heirat zwingen. Sie ist verdammt noch mal gerade erst zwanzig geworden. Ein Kind, das die Welt noch nicht einmal versteht und weiter studieren will. Ich werde ihnen allen die Augen auskratzen, noch bevor sie Ana in ein Hochzeitskleid stecken.«

Vlad sieht mich mit einer Mischung aus Herablassung und Verwunderung an. »Da bin ich mir sicher.«

»Darauf kannst du wetten, also steh mir nicht länger im Weg.«

»Ich meinte mit dem Nein, dass Sergei sie nicht dazu zwingen wird.«

»Woher willst du das wissen? Du bist doch gerade genauso wenig dabei wie ich, hm?«

»Sie dürfen den Boss nicht schwächen, Miss.«

»Jaja.« Ich winke abweisend. Daran erinnert er mich ständig.

Er schweigt kurz, und ich befürchte bereits, dass er mein Vorhaben mit allen Mitteln verhindern wird, doch dann fragt er in nachdenklichem Ton: »Wie wäre es, wenn Sie es tun?«

»Was?«

»Heiraten.«

»Was soll ich machen?«

»Sie sind deutlich älter. Sie könnten sich einen Ehemann nehmen.«

»Hast du den Verstand verloren?«

»Es ist in der Tat eine vernünftige Lösung. Der einzige Weg, Anastasia zu beschützen und weiter zu regieren, ist eine Heirat.«

»Glaubst du, daran hätte ich noch nicht gedacht? Aber jeder Ehemann innerhalb der Bratva würde mich nur zu seinem gehorsamen Werkzeug machen. Lieber sterbe ich.«

»Was wäre, wenn Sie ihn zu *Ihrem* gehorsamen Werkzeug machen könnten?«

»Was meinst du damit?«

»Nehmen Sie sich keinen Ehemann, der für Sie regieren will. Nehmen Sie sich eine Marionette, über die Sie herrschen können.«

»Und du glaubst, so einen Mann gäbe es innerhalb der Bratva? Die sind doch alle einfach nur machtgierig.«

»Es gibt welche, die so wie Sie andere Leute haben, die im Hintergrund über sie herrschen. Sie könnten einfach diese Position einnehmen.«

Oh. Ich habe bereits Geschichten darüber gehört, hielt diese aber immer für einen Mythos.

»Und woher weiß ich, dass es solche Männer tatsächlich gibt?«

»Ich bin einigen von ihnen begegnet, daher bin ich auch auf diesen Plan gekommen.«

»Mir gefällt deine Denkweise, Vlad.«

Er grunzt und ich muss lächeln. Auch wenn er etwas rau im Umgang ist – okay, *sehr* rau –, hat Vlad immer nur mein Bestes im Sinn. Wenn wir jemanden finden, der diese Kriterien erfüllt, könnte das Anas und meine Probleme lösen. Ich könnte meinen Marionettenehemann an die Spitze bringen und würde damit nicht nur das Vermächtnis meines Großvaters bewahren, sondern auch Anastasia vor einer barbarischen Zwangsehe schützen.

»Hast du auch schon ein paar Kandidaten im Auge?«, frage ich Vlad mit einem verschmitzten Lächeln.

»Ich kümmere mich darum und bringe Ihnen die vollständigen Unterlagen.«

Ich umfasse sein Kinn mit Daumen und Zeigefinger. »Habe ich dir in letzter Zeit schon mal gesagt, dass du einfach der Beste bist?«

»Oft genug.« Er zieht sich zurück und murmelt: »Amerikaner und ihr ständiges Bedürfnis, einen anzutatschen.«

»Das habe ich gehört. Und ich bin genauso Russin wie du, Vlad.«

Sein Gesichtsausdruck bleibt unverändert. »Wenn Sie da jetzt reingehen, dann nur, um Sergei zu sagen, dass Sie für eine Heirat zur Verfügung stehen.«

Das tue ich.

Oder?

Ich atme tief aus, als plötzlich Erinnerungen an dunkelblaue Augen durch meinen Kopf schwirren. Manchmal sind sie der schönste Teil eines Traums, meistens jedoch sind sie das Grauenhafteste innerhalb eines Albtraums. Und das Einzige, das mich mitten in der Nacht schweißgebadet, zitternd und bebend aus dem Schlaf reißt.

Nein. Über diesen Bastard bin ich längst hinweg.

Er hat mich zuerst verraten und verlassen. Jetzt bin ich dran.

KAPITEL



3

Rai

Ich drücke die Tür zum Esszimmer auf und gehe mit hoch erhobenem Haupt hinein, so wie Dedushka es mir beigebracht hat.

Es ist leicht, sich von den Anführern der Elitegruppe einschüchtern zu lassen. Die meisten von ihnen, einschließlich meines Großonkels, haben längere Zeit im Gefängnis verbracht. Während das in der Außenwelt als Schande gilt, ist es für die Mitglieder der Vory ein Zeichen der Ehre.

Großonkel Sergei sitzt am Kopfende des Tisches. Er ist schon alt, in den Sechzigern. Sein einst blondes Haar ist komplett weiß und vom Zahn der Zeit gezeichnet. Der Krebs lässt ihn zwar älter aussehen, aber die Haare hat er ihm nicht genommen. Wahrscheinlich, weil er sich hartnäckig weigert, sich einer Chemotherapie zu unterziehen. Ich versuche, ihn nicht böse anzusehen, da ich ja nun weiß, dass er Anastasia an einen dieser skrupellosen Männer verkaufen will. Die sie bei lebendigem Leib auffressen werden.

Vlad verlässt meine Seite und setzt sich rechts neben meinen Großonkel, wie es sich für seine Position als *Sovietnik* gehört. Zu seiner Linken sitzt Adrian, der *Obschbak*. Er hat dieselbe Macht wie Vlad, aber anstatt zwischen den Brigadieren und dem *Pakhan*

zu vermitteln, hat Adrian eine wichtigere Rolle inne. Sie besteht darin, die Bratva zu sichern. Er weiß, wen er bestechen muss, und verfügt über ein Informationsnetzwerk, das mit dem der CIA konkurrieren könnte. Vermutlich, weil er so gute Verbindungen zum Mossad hat.

Obwohl er erst Mitte dreißig ist, ist Adrian schon seit Dedushkas Zeiten dabei und hat seine Rolle stets zuverlässig erfüllt. Er hält sich immer bedeckt und ist der zurückhaltendste der Elitegruppe. Deshalb habe ich das Gefühl, ihm gegenüber vorsichtig sein zu müssen.

Da er zu diesem Treffen erschienen ist, muss es wichtig sein. Adrian nimmt nur selten an Versammlungen teil oder lädt jemanden zu sich nach Hause ein, aber aufgrund seiner wichtigen Rolle hat er von Dedushka und meinem Großonkel immer einen Freifahrtschein bekommen. Kurz gesagt, niemand legt sich mit Adrian an. Denn wer das bisher getan hat ... Tja, niemand weiß, wohin zum Teufel diese Leute verschwinden.

Er ist auch überaus schweigsam und spricht nur, wenn es unbedingt notwendig ist. Also dann, wenn der Boss ihn persönlich dazu auffordert. Adrian ist den Vory gegenüber loyal, aber das sind alle anderen auch. Er würde nicht zögern, mich komplett zu vernichten, wenn wir uns auf verschiedenen Seiten befänden.

Die vier Könige, auch bekannt als die Brigadiere, besetzen die restlichen Stühle: Damien, der alte Igor, Kirill und der Mistkerl Mikhail.

Letzterer sieht mich finster an und ich erwidere seinen Blick ebenso böse, ohne zu blinzeln. Obwohl er schon alt ist, nur ein wenig jünger als Sergei, sitzt er aufrecht da. Seine blauen Augen sind durchdringend. Ich habe keine Zweifel, dass *er* vorgeschlagen hat, Anastasia zu verheiraten. Wahrscheinlich mit einem seiner Söhne, die noch abstoßender sind als er selbst.

Dieser Arsch ist für den verabscheuungswürdigsten Teil der Vory verantwortlich, den ich aktiv zu bekämpfen versuche: den Prostitutionsring.

Er will mich loswerden, weil ich vor Dedushka kühn vorgeschlagen habe, dass die Bratva den Prostitutionsring nicht braucht und wir nur unsere Energie damit verschwenden, da wir mit V Corp deutlich mehr Geld verdienen können.

Seitdem will Mikhail mich tot sehen. Er hat Ivan, den Cousin meiner Mom, dabei unterstützt, Pakhan zu werden und mich umzubringen. Wenn er glaubt, ich würde das jemals vergessen, dann kennt er unsere Familie verdammt schlecht.

»Was machst du hier?«, knurrt er grimmig, wie zu erwarten.

Ich ignoriere ihn, nehme die Hand meines Großonkels, küsse seine faltigen Knöchel und lege sie an meine Wange. So begrüßen alle Vory ihren Pakhan. Ich habe zwar keinen offiziellen Titel oder Rang, bin aber einer der wichtigen Stützpfeiler, die diese Organisation überhaupt aufrecht erhalten. Ob es ihnen nun passt oder nicht.

Hinter jedem Mitglied der Elite steht sein bester *Boyevik*, also im Grunde sein ranghöchster Soldat oder Leibwächter, dem er sein Leben anvertraut. Normalerweise bewegen sich die Anführer nicht ohne eine ganze Horde von Wachen, aber bei Treffen mit dem Pakhan ist aus Respekt vor dem Boss nur ein Leibwächter pro Person erlaubt.

Mein eigener leitender *Boyevik*, Ruslan, folgt mir und bleibt hinter meinem Stuhl stehen, während ich mich neben Damien setze. Letzterer grinst mich auf seine übliche schlangenhafte Art an. Ich erwidere sein Lächeln, bemühe mich aber nicht einmal, so zu tun, als wäre es echt.

Er ist nicht nur ein zwielichtiger Typ, sondern auch absolut rücksichtslos. Damien gehört zu den Königen, die Anschläge auf andere Verbrecherfamilien in unserem Gebiet anordnen, wenn diese uns in irgendeiner Weise missachtet haben. Er sagt, damit wolle er ihnen beibringen, sich zu verneigen, sobald die Brüder in der Nähe sind. Seine gewalttätige Art und sein unstillbarer Ehrgeiz haben ihm einen Platz auf meiner Liste von Leuten eingebracht, vor denen ich mich in Acht nehmen muss.

Kirill räuspert sich von seinem Platz mir gegenüber aus. Er hat einen ähnlichen Körperbau wie Vlad, ist aber ruhiger als Adrian, wahrscheinlich gehört das zu seinen hervorragenden Tarnfähigkeiten. Seine schwarz gerahmte Brille lässt ihn scharfsinnig und intelligent wirken, kann aber die Intensität seiner Adleraugen nicht verbergen. Ich grinse innerlich. Gegen diesen Trottel habe ich etwas in der Hand, sodass er jetzt nicht den Mund aufmachen und Mikhail zustimmen kann.

»Haben Sie etwas für uns, Miss Sokolov?«, fragt Igor mit seinem ruhigen, aber sehr auffälligen russischen Akzent. Er ist genauso alt wie Sergei, sieht aber jünger aus, weil er gesund ist und immer noch mit seinen Soldaten trainiert.

Igors Brigade ist die verschlossenste und familiärste. Sie würden für ihn mit verbundenen Augen in den Krieg ziehen, wenn es sein müsste. Nach Dedushkas Tod war er einer derjenigen, die mir geholfen haben, Sergei an die Macht zu bringen. Aber er ist auch ein Traditionalist und Sexist, wie alle anderen. Niemals würde er sich einer Frau beugen.

»Ja, genau, Miss Sokolov. Was verschafft uns die Ehre?« Damien zwinkert mir zu. Obwohl seine Eltern beide Russen sind, ist er in Amerika geboren und aufgewachsen und spricht daher meistens akzentfrei.

In meiner Gegenwart reden sie Englisch, weil sie mich für eine »Amerikanerin« halten, die nicht wirklich zu ihnen gehört. Obwohl ich immer wieder bewiesen habe, dass ich genauso russisch bin wie sie.

»Da«, sage ich auf Russisch und schaue meinen Großonkel an. »Ich werde die Zahlen von V Corp für das letzte Quartal sowie die Prognose für den zukünftigen Nettogewinn vorlegen.«

»Das kannst du auch in der Firma erledigen.« Mikhail macht keinen Hehl aus seiner Aggression. »Du hast keinen Platz unter den Vory, Rayka.«

Ich beiße die Zähne zusammen, weil er mich so respektlos mit meinem Spitznamen anspricht, setze aber stattdessen ein

Lächeln auf. *Entwaffne sie mit Freundlichkeit, Rai. Um Sergei nicht zu schwächen.*

»Da bin ich anderer Meinung, Mikhail.« Ich greife in meine Tasche, hole meinen Bericht heraus und beginne, die Zahlen vorzulesen. Als ich fertig bin, verschränke ich die Finger auf dem Tisch und sehe ihn so emotionslos an, dass mein Gesicht eiskalt wird. »Soweit ich weiß, bringen deine Bordelle nicht einmal halb so viel ein wie mein Unternehmen. Und soweit ich weiß, wird der Wert eines Mitglieds daran gemessen, wie viel Profit er der Bruderschaft verschafft. Vielleicht sollten wir also noch einmal überprüfen, wer hier zu den Vory gehört und wer nicht.«

Er steht auf, sein runder Körper bebt dabei fast vor Anstrengung, und deutet auf mich.

»Du miese kleine ...«

»Setz dich«, befiehlt Vlad. »Und erweise deinem Pakhan Respekt, Kozlov.«

Mikhail murmelt eine Entschuldigung und setzt sich widerwillig wieder, während er mich weiterhin finster ansieht.

»Es ist gut, dass du hier bist, Rai. Wir müssen etwas besprechen.« Zum ersten Mal, seit ich hereingekommen bin, sagt Sergei etwas. Seine Stimme klingt aufgrund seiner Krebserkrankung heiser, und das wird schon bald für alle deutlich zu hören sein.

»Ich habe auch etwas zu besprechen, *Dvoyurodnyy Ded.*«

Kirill schnaubt leise, als ich meinen Großonkel so liebevoll anspreche.

Ich sehe ihn an. »Gibt es ein Problem?«

»Überhaupt nicht, Miss Sokolov.« Er hält inne und rückt seine Brille mit dem Mittelfinger zurecht. »Noch nicht.« Die Drohung hinter seiner Geste entgeht mir nicht, also kontere ich ebenso subtil. Ich halte weiterhin Augenkontakt, schiebe die Kaffeetasse vor mich und zerbrösele einen Zuckerwürfel hinein. »Gut zu wissen.«

Seine Augenbrauen ziehen sich zusammen, und sein treuester Soldat, Aleksander, versteift sich hinter ihm und greift nach seiner

Waffe. Er hat feminine Züge und ist für einen Leibwächter eher klein geraten, aber er ist genauso gnadenlos wie sein direkter Vorgesetzter.

Er wird jedoch nichts unternehmen, denn beide wissen, dass ich beim geringsten Anzeichen von Gefahr nicht zögern werde, Kirill und seine gesamte Brigade zu Fall zu bringen.

Sergei räuspert sich und ich tue lächelnd so, als würde ich gemächlich am Kaffee nippen. Mein Großonkel möchte nicht, dass ich jemanden aus der Bratva provoziere, auch wenn sie mich herabwürdigen. Also mache ich es hinter seinem Rücken.

Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß.

Damien stößt mich mit der Schulter an und grinst, als wären wir enge Freunde und er in all meine Geheimnisse eingeweiht.

»Spaß im Paradies?« Er greift nach der Zigarettenschachtel vor sich und nimmt sich eine. Anstatt sie anzuzünden, hält er das Feuerzeug einen Hauch davon entfernt.

»Das geht dich nichts an«, entgegne ich.

Kirills Geheimnis gehört allein mir. Wenn die anderen auch davon wissen, habe ich nichts mehr gegen ihn in der Hand.

Adrian mustert mich für einen Moment. Also hat auch er bemerkt, dass hier gerade etwas vor sich geht.

Vlad schüttelt ebenfalls den Kopf, und Igor beobachtet Kirill und mich weiterhin über seine Teetasse hinweg. Der Einzige, der wie eine Jungfer in Nöten schnauft und keucht, ist Mikhail. Er ist zu sehr darauf fokussiert, mich nicht an diesem Tisch haben zu wollen, und hat daher nichts bemerkt. Der Idiot.

Sein *Bojeyik* ist jedoch nicht so dumm. Während er so steif wie ein Brett hinter ihm steht, hört und beobachtet er alles, um später seinem Boss Bericht zu erstatten.

»Wir sind heute hier, weil eine drohende Gefahr von den Iren ausgeht.« Sergei spricht auf Russisch, in einem gemäßigten Tonfall. »Adrians Männer haben Informationen gesammelt, die darauf hindeuten, dass sie beabsichtigen, die Gebiete anzugreifen, die wir gemeinsam mit den Italienern beherrschen.«

»Diese gottverdammten Iren.« Mikhail knurrt wie der große böse Wolf, für den er sich hält.

Vlad lehnt sich über den Tisch und verschränkt die Finger. »Rolan ist ein starker Gegner, seit er nach dem Tod seines Bruders zum Oberhaupt der Iren geworden ist. Er hat es schon früher versucht, war aber noch nie so nah dran. Dieses Mal scheint er alles auf eine Karte zu setzen und sogar einige seiner Verbündeten aus den kleinen osteuropäischen Familien des organisierten Verbrechens mitgebracht zu haben.«

»Wir hätten kein Problem mit ihnen gehabt, wenn du nicht diesen irrationalen Überfall gestartet hättest, Damien«, sagt Igor mit leiser, vorwurfsvoller Stimme.

Damien hebt beide Hände und sieht ihn ungläubig an. »Ich habe nur meine verfluchten Soldaten beschützt, vielen Dank auch.«

»Du hast deinen dämlichen Stolz beschützt«, murmelt Kirill.

»Ständig stürzt du uns in irgendwelche Kriege«, wirft Igor ihm vor.

»Was gibt es denn Besseres als einen Krieg, wenn er nun mal nötig ist?« Damien entzündet seine Zigarette, nimmt einen Zug und bläst eine Rauchwolke in die Luft. »Es ist nicht meine Schuld, dass du zu alt bist, um damit umzugehen. Lass doch deinen Sohn sein Erbe antreten, wenn du so verdammt langweilig geworden bist!«

»Das nennt man Vorsicht.«

Damien gähnt. »Das ist nur ein anderes Wort für langweilig. Du solltest mal was Aufregendes ausprobieren.«

»Und du solltest aufhören, uns unnötig Feinde zu machen«, entgegnet Kirill.

»Ach, fick dich. Rolan hätte uns sowieso angegriffen, da sein Bruder, seine Schwägerin und sein Neffe bei einem unserer Überfälle zu Nikolais Zeiten ums Leben gekommen sind. Das ist zwar schon Jahrzehnte her, aber er sinnt immer noch auf Rache.«

»Und deshalb hast du ihm die Gelegenheit auf dem Silbertablett serviert?«, knurrt Igor.

»Ich war nur fair und habe den Krieg angefangen, bevor sie es tun konnten. Ihr solltet mir lieber dankbar sein.«

»Oder dir eine reinhauen«, meint Kirill.

Igor und er verbünden sich gegen Damien und geraten in einen endlosen Streit in intensivem Russisch. Mikhail unterbricht sie nur, um kurz einzuwerfen, wie viel Geld Damiens Brigade verschwendet, vergisst aber zu erwähnen, dass Damien trotz der wiederholten Angriffe mehr einbringt, als er jemals verdienen wird.

Sergei, Vlad und ich schauen schweigend zu. Adrian nippt an seinem Kaffee und tut nicht einmal so, als würde er ihnen Aufmerksamkeit schenken. Als wäre er gerade lieber irgendwo anders, nur nicht hier.

In diesem Punkt stimme ich ihm zu. Es gefällt mir zwar nicht, ausgeschlossen zu werden, aber dieser Testosteronkrieg geht mir jedes Mal auf die Nerven. Vor allem, weil sowieso nichts Sinnvolles dabei herauskommt.

»Das reicht.« Sergei beendet die Diskussion schließlich und alle verstummen. »Es spielt keine Rolle, wessen Schuld es war. Wir werden bedroht.«

»Und unsere italienischen Verbündeten haben es nicht gerade eilig, uns zu helfen«, fügt Vlad hinzu.

»*Blyadk*, flucht Mikhail. »Haben sie die Iren nicht schon immer gehasst? Außerdem haben wir eine Vereinbarung.«

Vlad hält kurz inne, bevor seine monotone Stimme den Raum wieder erfüllt. »Sie sagten, der Deal gelte nicht, wenn wir es uns selbst zuzuschreiben haben.«

Alle Augen richten sich auf Damien, der gespielt unschuldig die Hände hebt. »Es ist nicht meine Schuld, dass wir unsere Beziehung zu den Italienern vorher nicht gestärkt haben. Hey, Adrian, sind das nicht deine Freunde?«

Letzterer trinkt seinen Kaffee aus. »Warum sollten meine Freunde deine Probleme lösen?«

»Komm schon. Tu es für die Bratva.«

»Ich kann mich mal umhören, aber wahrscheinlich werden sie uns nicht genug Leute zur Verfügung stellen, um die Iren abzuwehren.«

»Was ist mit den Triaden? Den Japanern?«, schlägt Igor vor. »Die schulden uns noch einen oder zwei Gefallen.«

Kirill kratzt sich am Kinn. »Das hier ist nicht ihr Krieg. Selbst wenn sie uns Hilfe anbieten, wird die nur minimal ausfallen.«

»Wir nehmen, was wir kriegen können«, sagt Damien fröhlich, als hätte nicht *er* uns alle in diese Scheiße geritten.

Vlad sieht ihn finster an, bevor er sich wieder an die Gruppe wendet. »Die Italiener sind immer noch unsere größten Verbündeten. Wenn wir sie nicht an der Seite haben, könnten wir Territorien verlieren.«

»Dann sollten wir sie dazu zwingen«, sage ich.

»Wer hat dich nach deiner Meinung gefragt, Rayka? Willst du nicht lieber mit deinen Ankleidepüppchen spielen oder so?« Mikhail lächelt mich an, und sowohl Kirill als auch Damien glucksen amüsiert.

»Ich spiele schon nicht mehr mit Ankleidepuppen, seit ich mehr Geld verdiene als du, Mikel«, sage ich lächelnd. Da er weiterhin die respektlose Version meines Namens verwendet, benutze ich einen falschen und noch abwertenderen Spitznamen für ihn.

Vlads Lippen zucken, aber er geht nicht so weit, zu lächeln. Damien stößt mich an der Schulter an und grinst breit.

Notiz an mich: In Zukunft nicht mehr neben Damien setzen.

»Wie sollen wir sie dazu zwingen?«, fragt Vlad mich und kommt aufs Thema zurück.

Ich lege zwei Zuckerwürfel auf meine Kaffeetasse, eines etwas näher an den Rand als das andere. »Das hier sind wir, weil die Iren es auf die Bratva abgesehen haben. Die Italiener sind da.« Ich deutete auf den anderen Würfel, der etwas weiter hinten liegt. »Wenn wir untergehen, können wir sie genauso gut mitreißen, damit sie das Ganze ernst nehmen.«

»Und wie sollen wir das deiner Meinung nach tun, du kleines Genie?«, fragt Mikhail.

»Wir können uns die Italiener nicht zu Feinden machen.« Igor spricht mit mir, sieht aber dabei Adrian an, da der sich um den größten Teil unserer Außenkommunikation kümmert.

»Wir machen sie nicht zu unseren Feinden. Wir werden sie mit ins Boot holen.« Ich schiebe den ersten Zuckerwürfel weiter. »Sobald die Iren die Italiener angreifen, wenn auch nur indirekt ...« Ich mache eine dramatische Pause und stoße dann die Tasse an, sodass der zweite Zuckerwürfel mit einem leisen Plumps herunterfällt. »Haben sie keine andere Wahl, als ihr Territorium und ihre Ehre zu verteidigen.«

»Schlägst du jetzt ernsthaft vor, unsere größten Verbündeten zu verraten?« Kirill starrt mich an, als hätte ich gerade ein Mitglied seiner Familie ermordet.

»Ich schlage vor, dass wir den Angriff der Iren auf die Italiener ablenken. Wenn wir sie in die italienischen Gebiete locken, werden sich die Schachfiguren von ganz allein richtig aufstellen. Wir helfen ihnen natürlich, aber erst, nachdem der Schaden angerichtet ist.«

»Auf diese Weise stärken wir unsere Beziehung zu den Italienern und ziehen sie gleichzeitig in den Krieg gegen uns hinein«, erklärt Vlad.

»Ganz genau.« Ich schiebe meinen Kaffee beiseite. Jetzt, wo er so viel Zucker enthält, werde ich ihn auf gar keinen Fall mehr trinken.

Igor, Adrian und Damien schweigen, aber Mikhail räuspert sich und Kirill verzieht das Gesicht. Sie wissen, dass ich Recht habe und mein Plan der beste ist, den wir haben. Aber ihrem männlichen Ego gefällt es nicht, dass eine Frau sie übertrumpft hat.

»Igor«, sagt Sergei, und alle am Tisch heben aufmerksam die Köpfe. Auch Adrian. »Versuch, so viel Personal wie möglich von den Triaden und den Japanern zu bekommen. Kirill und Mikhail, schützt die Territorien, auch die gemeinsamen. Wir wissen nie, wo

sie als Nächstes zuschlagen werden. Adrian, verhandle weiter mit den Italienern.«

Für einen Augenblick denke ich, dass er meinen Plan komplett ignoriert. Schließlich will er, dass Adrian sich weiterhin mit den Italienern gut stellt.

Doch dann richtet mein Großonkel seinen Blick auf Vlad. »Nutz unseren Spion in den irischen Territorien, um herauszufinden, wo sie als Nächstes zuschlagen werden, und lock dann die Italiener dorthin.«

»Ja, Vor«, sagen die Männer, und ich setze mich aufrechter hin.

Zum ersten Mal nimmt Sergei einen Vorschlag von mir ernst. Seit ich mich bei V Corp bewährt habe, indem ich einen Deal nach dem anderen an Land gezogen habe, betrachtet Sergei mich nicht mehr als Nikolai Sokolovs verwöhnte Enkelin, die er niemals zu den Treffen der Bratva hätte zulassen dürfen.

Damien hebt die Hand, wie ein aufmerksamkeitsheischendes Kind vor dem Lehrer. »Ähm, hallo? Und was ist mit mir?«

»Du bleibst hier und beschützt dein Revier.« Sergei sieht ihn mit seinen hellgrünen Augen an. Im Vergleich zu Dedushka hat er immer nur die zweite Geige gespielt, aber Sergei hat sich in den vielen Jahren an der Seite meines Großvaters Weisheit angeeignet. Er weiß genau, was er tut, und hat sich auch durch seine Krankheit nie daran hindern lassen, die Bratva anzuführen.

»Komm schon, Pakhan, ich kann auch irgendwas tun«, argumentiert Damien.

»Und es noch schlimmer machen«, murmelt Igor.

Damien schnalzt mit der Zunge. Er hat keinerlei Respekt vor den älteren Vor. Er hat seine eigene Art und seine verrückte, extrem merkwürdige Vision, und mehr braucht er offenbar nicht.

»Wenn du eins deiner Territorien verlierst, wird es aus deiner Brigade ausgeschlossen, Orlov«, spricht Sergei Damien mit dessen Nachnamen an. »Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Kristallklar«, murmelt Damien.

»Rai.« Die Aufmerksamkeit meines Großonkels richtet sich auf mich.

»Ja?«

»Du wirst die notwendigen Finanzmittel an jede Brigade weiterleiten, der es an Geld fehlt.«

»Erst, wenn ich die Zahlen gesehen habe.«

»Meine verdammten Zahlen bekommst du ganz sicher nicht zu sehen.« Mikhail protestiert als Erster.

Ich lächle ihn freundlich an. »Dann bekommst du eben keinen einzigen Cent von V Corp.«

»V Corp gehört dir nicht.«

»Dir auch nicht. Ich werde das Geld nicht wie Bonbons verteilen. Ich brauche den Rechenschaftsbericht, um die Bedürfnisse aller zu kennen, und erwarte, dass alle die Gelder zurückzahlen, sobald sie wieder Gewinne erzielen. V Corp ist nicht eure Einbahnstraßenbank.«

»Und wenn wir das nicht tun?« Kirill zieht eine Augenbraue hoch.

»Ganz einfach. Dann wird euch die Differenz von euren Unternehmensanteilen abgezogen. Ihr seid nicht die einzigen Anteilseigner von V Corp, um die ich mich kümmern muss. Das Geld gehört euch nicht, ihr könnt es nicht einfach jederzeit ohne Konsequenzen konfiszieren.«

»Pakhan?« Igor unterbricht Mikhail, bevor der anfangen kann, mich wüst zu beschimpfen.

»Ihr alle werdet der V Corp eure Zahlen vorlegen, damit jede Brigade gleich behandelt wird«, sagt Sergei. »Wir sprechen zu einem späteren Zeitpunkt über die Rückzahlung der Gelder.«

Ich sehe meinen Großonkel finster an, aber er hat seinen Befehl bereits erteilt und wird ihn nicht zurücknehmen. Der Arsch Mikhail grinst mich an wie ein sozial gestörtes Kleinkind.

Innerlich bin ich wütend, aber äußerlich bleibe ich gelassen.

»Da wir uns nun einig sind, kommen wir zum nächsten Thema.« Sergei räuspert sich, um die Aufmerksamkeit aller zu

gewinnen. »Ich habe der Bratva mit meinem Leben, meinem Schweiß und meinem Blut gedient, genau wie ihr. Aber wie jeder weiß, werde auch ich langsam alt. Und die Zeit wird kommen, in der ich als Pakhan zurücktreten muss.«

Ich schlucke, als mir die Bedeutung seiner Worte bewusst wird. Sind deshalb heute alle hier, einschließlich Adrian? Sergei plant doch nicht etwa, ihnen von seiner Krebserkrankung zu erzählen, oder?

»Ich habe beschlossen, dass der zukünftige Pakhan ein Mitglied der Elitegruppe sein wird. Ich werde in den nächsten Monaten alle sorgfältig beobachten, und wenn es an der Zeit ist, jemanden auszuwählen, wird es einer von euch sein.«

Alle richten sich auf ihren Stühlen auf, und in den Augen einiger blitzt die Gier nach Macht auf. Das Feuer, das in mir brennt, droht wie ein Vulkan auszubrechen, der alles in seinem Weg vernichten will. Ich kann nicht glauben, dass Sergei das Familienerbe einfach so an diese Wölfe verschenkt.

»Allerdings möchte ich, dass meine Tochter in eine eurer Familien einheiratet. Betrachtet das als Segen im Voraus.«

Mikhail rutscht auf seinem Stuhl hin und her, bereit, seine idiotischen Söhne vorzuschlagen, aber ich unterbreche ihn. »Nein.«

Vlad schüttelt den Kopf, wahrscheinlich wegen meines Tonfalls.

»Was meinst du mit nein?« Sergeis Stimme macht deutlich, dass sein Wort das erste und auch das letzte ist. Ich bin zwar seine Großnichte, aber die gesamte Familie weiß, dass man sich ihm vor den Mitgliedern der Bratva nicht widersetzen sollte.

»Nein, Anastasia ist noch nicht bereit zu heiraten.« Ich mildere meinen Ton. »Sie hat keine Ahnung, was von einer Ehefrau erwartet wird.«

»Und wessen Schuld ist das?«, murmelt Igor. »Du hast sie überbehütet wie ein streunendes Kätzchen.«

Das liegt daran, dass sie in dieser Welt auch Schutz braucht.

Doch das sage ich nicht, da es mit Sicherheit gegen mich verwendet werden würde. Ich darf mir keine Schwächen erlauben, nicht einmal Ana zuliebe.

»Du möchtest doch, dass der Name Sokolov weiterlebt, oder?«
Ich schlucke. »Also werde ich es tun.«

»Ich bin überrascht! Ich dachte, du würdest dein Leben lang eine alte Jungfer bleiben.« Damien macht eine dramatische Pause und formt dann mit seiner Hand eine Klaue. »Heirate mich, Tigrin.«

»Träum weiter, du Arschloch.«

»Willst du wirklich heiraten?«, fragt Sergej mit unsicherer Stimme.

»Ja, aber ich darf selbst wählen.«

Mein Großonkel winkt mich zu sich. »Dann wähle.«

»Armer Wichser«, murmelt Kirill.

»Pass auf, sonst wähle ich noch dich«, stichele ich, obwohl das niemals passieren wird. Dieser Tisch ist voller Alpha-Arschlöcher, die mich entweder einsperren oder in den Wahnsinn treiben wollen. Oder beides.

»Erspar uns die Spannung und wähle.« Damien reibt sich die Hände. »Hier ist ein Hinweis für dich. Mich.«

»Das habe ich bereits abgelehnt.« Mein Blick wandert, bis er auf Kirill fällt. Er hält inne, wahrscheinlich befürchtet er, dass ich meine Drohung wahr mache. »Kirill auch nicht, aus *Gründen*. Er kommt mit mir nicht klar.«

Er rückt seine Brille zurecht und zeigt mir dabei diskret den Stindefinger. Ich ignoriere ihn und fahre fort.

»Vlad auch nicht. Er ist wie ein Bruder für mich. Und offensichtlich auch nicht Adrian, denn der ist bereits verheiratet. Es sei denn, wir können in ein Land ziehen, in dem Bigamie erlaubt ist?«

Sein Gesichtsausdruck bleibt nüchtern. »Ich fühle mich geschmeichelt, aber leider muss ich Ihr Angebot ablehnen, Miss Sokolov.«

»Wie schade.« Ich tue so, als wäre ich enttäuscht.

»Dann bleiben noch die Söhne von Mikhail und Igor«, sagt Sergei.

Ich erwidere Mikhails Blick mit einem Lächeln. »Du hast doch zwei Söhne, nicht wahr?«

»Ja.«

»Und soweit ich weiß, sind sie noch Jungs.«

»Sie sind längst erwachsen geworden. Mein Ältester ist dreißig.«

»Alter ist etwas anderes als Reife. Sie sind trotzdem noch Jungs. Ich frage mich, woher sie das wohl haben.«

»Rai«, weist Sergei mich zurecht. »Damit scheiden Mikhails Nachkommen eindeutig aus, daher bleiben nur noch Igors übrig. Wir nehmen den Ältesten, Alexei.«

»Warte – nein.« Meine Augen weiten sich unwillkürlich. Alexei ist schlimmer als Igor, und ich bin ihm gegenüber definitiv noch misstrauischer als seinem Vater gegenüber. Ich kann ihn nicht heiraten. Er ist absoluter Traditionalist und verdammt streng.

Ehe ich mich versehe, wird er mich ersticken.

Vielleicht hätte ich doch einen von Mikhails idiotischen Söhnen wählen sollen, aber das würde bedeuten, dieses Arschloch als Schwiegervater zu haben. Nein, danke. Er hasst mich auch so schon genug, ohne eine familiäre Bindung.

Verdammt. Wie habe ich mich nur in diese Lage mit Alexei manövriert?

Denk nach, Rai! Denk nach.

Irgendwie muss ich mich da jetzt rausreden.

»Alexei ist nicht mein Ältester, Pakhan.« Igors ruhige Stimme unterbricht meine Gedanken. »Ich habe meinen lange verschollenen ältesten Sohn endlich gefunden, den wir bei einem Auto-unfall verloren geglaubt hatten. Eigentlich wollte ich ihn euch heute vorstellen. Er wartet draußen.«

»Herzlichen Glückwunsch, Igor«, sagt Sergei, aber ohne seine übliche Entschlossenheit.

Die anderen schließen sich an, und er bedankt sich bei jedem, auch wenn sein Gesichtsausdruck unverändert bleibt.

»Holt ihn rein«, befiehlt mein Großonkel, nachdem alle fertig sind.

Igor gibt seinem Wachmann ein Zeichen. Dieser nickt knapp und verlässt das Zimmer.

Längst verschollener Sohn? Ich habe Geschichten darüber gehört, wie Igor vor dreißig Jahren während einer seiner Reisen nach Europa seinen Erstgeborenen verloren hat. Dedushka erzählte mir, dass ihn das für immer verändert hätte.

Es gab einen Igor vor dem Verlust seines Sohnes und einen Igor danach. Ich wusste gar nicht, dass die Möglichkeit bestand, dass sein Erstgeborener noch lebt. Bedeutet das, er weiß noch gar nichts von der Bratva?

Das ist meine Chance, ihn als Marionette zu benutzen, so wie Vlad es für mich geplant hat. Ich sehe Letzteren an und wir tauschen einen einvernehmlichen Blick. Dann unterbreche ich den Blickkontakt rasch wieder, weil Adrian und Kirill uns beobachten.

Ich lächle so breit, dass ich die Spannung bis in die Wangenknochen spüre. »Dann ist es also Igors Ältester, *Dvoyurodnyy Ded*.«

»Ich fühle mich geehrt«, sagt Igor, eher zu Sergei als zu mir.

Die Tür geht auf und Igors Leibwächter kommt herein, gefolgt vom Sohn seines Bosses.

Mein Lächeln verschwindet, als der *Boyevik* seinen Platz hinter seinem Anführer wieder einnimmt und damit den Neuankömmling enthüllt.

Das Blut weicht mir aus dem Gesicht, als ich in die Augen sehe, von denen ich dachte, sie nie wiedersehen zu müssen.

Und doch steht er jetzt hier.

Igors Sohn, der Mann, den ich gerade freiwillig gewählt habe, ist kein Geringerer als derjenige, der mir das Herz gebrochen hat und anschließend darauf herumgetrampelt ist.

Kyle fucking Hunter.